

Erinnerungsort Topf & Söhne



Strategien gegen Antisemitismus

Ausstellungen, Veranstaltungen,
Führungen und Seminare
Januar–April 2024

Titel: Gedenkstättenpädagogin Rebekka Schubert mit einer Schulklasse
in der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*
Foto: Boris Hajduković, 2023

- 3 Veranstaltungen Januar–April 2024
- 27 Sonderausstellung *Miriam's Tagebuch. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner*
- 31 Dauer- und Wanderausstellung *Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus*
- 33 Sonderausstellung *Ein Gedenkort am Thüringer Landtag für die Opfer des NSU. Präsentation des Gestaltungswettbewerbs*
- 34 Buchstabenpaten gesucht
für den *Denkort Bücherverbrennung 1933 in Erfurt*
- 36 Bildung und Vermittlung:
Führungen, VR-Anwendung, Seminare
- 48 Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.
- 49 Förderer und Partner

Erinnerungsort

Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz

Sorbenweg 7 · 99099 Erfurt
Di–So 10–18 Uhr

Tel. 0361 655-1681
topfundsoehne@erfurt.de
www.topfundsoehne.de

Veranstaltungen und Führungen werden, wenn erforderlich,
unter Einhaltung von Schutzmaßnahmen durchgeführt,
in diesem Falle Informationen dazu auf:
www.topfundsoehne.de/ts127985

Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung
*Techniker der »Endlösung«. Topf & Söhne –
Die Ofenbauer von Auschwitz*
jeden letzten Sonntag im Monat um 15 Uhr
Die Führung am 31. März 2024
wird auf den 24. März vorverlegt.
Dauer 120 Minuten

Erinnerungsort

Topf & Söhne
Die Ofenbauer von Auschwitz


Erfurt
LANDESHAUPTSTADT
THÜRINGEN
Stadtverwaltung

Veranstaltungen Januar–April 2024

18. Januar, 9:00–15:15 Uhr

Gedenkstättenfahrten zu ehemaligen Orten der Vernichtung in Polen

Durchführung, Vor- und Nachbereitung
Fortbildung für Lehrkräfte und Multiplikator*innen
(Thillm-Nr. 258200601)
mit Rebekka Schubert,
Gedenkstättenpädagogin am Erinnerungsort Topf & Söhne

Von existentieller Bedeutung für die Bildungs- und Vermittlungsarbeit zu den nationalsozialistischen Verbrechen sind die historischen Orte, die heute als Gedenkstätten über die Taten aufklären und an die Opfer erinnern. Sie werden umso wichtiger, je mehr die Zeitzeug*innen verstummen.

Als außerschulische Lernorte entfalten die Gedenkstätten ein großes Potenzial: Sie können zu einer reflektierten historisch-politischen Urteilsbildung ermutigen, Zivilcourage stärken und das Lernen aus der Geschichte für eine gemeinsame europäische Zukunft fördern. Dazu sind eine fachlich fundierte Durchführung und eine entsprechende Vor- und Nachbereitung notwendig.

Seit 2016 fördert die Bethe-Stiftung gemeinsam mit dem Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Gedenkstättenfahrten zu ehemaligen Orten der nationalsozialistischen Vernichtung in Polen. Voraussetzung für eine Förderung ist die Teilnahme der Lehrkraft an einer vorbereitenden Fortbildung, die der Erinnerungsort anbietet.

In der Fortbildung setzen sich die teilnehmenden Lehrkräfte mit der Bedeutung der Erinnerungskultur zum Nationalsozialismus und den historischen und aktuellen Kontroversen darüber auseinander. Sie diskutieren die Möglichkeiten und Grenzen von Gedenkstättenfahrten und erhalten Informationen zur Programmorganisation vor Ort, konkrete Vorschläge zur vor- und nachbereitenden Projektarbeit am Erinnerungsort Topf & Söhne und zum Antragsverfahren.

Die Fördermöglichkeiten des Ministeriums stehen allen weiterführenden Schulen in Thüringen ab Klasse 9 offen.

Anmeldung über www.schulportal-thueringen.de

In Zusammenarbeit mit
Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung
und Medien

23. Januar, 19 Uhr

Anus Mundi. »Fünf Jahre Auschwitz« von Wiesław Kielar

Buchvorstellung und Gespräch mit dem Filmemacher Siegfried Ressel und Prof. Dr. Sascha Feuchert, Leiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur am Institut für Germanistik der Justus-Liebig-Universität Gießen

Wiesław Kielar wurde 1940 mit dem ersten Transport aus dem Gefängnis Tarnów als politischer Häftling nach Auschwitz deportiert. Seine Haftzeit dort betrug vier Jahre und fünf Monate. Danach folgte eine Odyssee durch mehrere deutsche Konzentrationslager, bevor er im Frühjahr 1945 befreit wurde und nach Polen zurückkehrte. Jahre später hat Kielar über das Erlebte geschrieben: Sein Bericht stellt die Realitäten des Lagers und die Normalität der Brutalität in kompromissloser Schonungslosigkeit dar und beschreibt die fürchterlichen Lebensbedingungen, die Hierarchien und Abläufe. Auf Deutsch erschien *Anus Mundi* erstmals 1979 im S. Fischer Verlag in der Reihe *Die Zeit des Nationalsozialismus*, auch *Schwarze Reihe* genannt. Prof. Dr. Walter Pehle hatte sie zwei Jahre zuvor begründet und machte sie als Lektor und Herausgeber zur größten ihrer Art weltweit.

Der 2021 verstorbene Walter Pehle war dem Erinnerungsort Topf & Söhne sehr verbunden. 2.000 Titel aus seiner in Jahrzehnten aufgebauten Privatbibliothek zur Geschichte des Nationalsozialismus übergab er dem Erinnerungsort, sie wurden dort in die öffentlich zugängliche Éva Fahidi-Pusztai-Fachbibliothek integriert, die nun über 4.100 Medien bereitstellt.

Die Neuausgabe von *Anus Mundi* hat ihre Premiere im Erinnerungsort Topf & Söhne. Sie erscheint mit einem Vorwort des Filmemachers Siegfried Ressel und ist Teil der Initiative *Wissen Erinnern Fragen* des S. Fischer Verlags. In seinem Vorwort widmet sich Siegfried Ressel der Entstehungsgeschichte von *Anus Mundi* und schreibt über Wiesław Kielars Leben nach 1945.

In Zusammenarbeit
mit
S. Fischer Verlag



Den 27. Januar, Tag der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau durch die Rote Armee 1945, erklärte Bundespräsident Roman Herzog 1996 zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. 2005 erklärten die Vereinten Nationen den Tag zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust. Seit seiner Eröffnung am 27. Januar 2011 ermöglicht der Erinnerungsort die Begegnung mit Überlebenden im Rahmen dieser Tage des Gedenkens.

26. Januar, 11–13 Uhr

In Gottes Hand. Die Rettung jüdischer Kinder in Budapest 1944/45

Buchvorstellung und Gespräch mit Andor Andrási, ehemaliges Sztehlo-Kind, Budapest, und Zsuzsánna Berger-Nagy, Pädagogin der Gedenkstätte Buchenwald
Moderation: Rebekka Schubert, Gedenkstättenpädagogin am Erinnerungsort Topf & Söhne

Im Frühjahr 1944 besetzte die Wehrmacht das mit dem Deutschen Reich verbündete Ungarn, die Nationalsozialisten begannen sogleich mit der massenhaften Deportation und Ermordung der ungarischen Jüdinnen und Juden. Gleichzeitig erhielt der ungarische Pfarrer Gábor Sztehlo (1909–1974) von seinem Bischof den Auftrag, die Kinder jüdischer Abstammung zu retten.

In seinem Buch *In Gottes Hand* erzählt Gábor Sztehlo vom verzweifelten Kampf, Verstecke zu finden für die Kinder, auf die ansonsten nur Deportation und Tod warteten. Gemeinsam mit Gleichgesinnten gelang es ihm unter Einsatz seines Lebens, innerhalb kürzester Zeit für die Kinder in 32 Objekten in ganz Budapest eine sichere Unterbringung zu organisieren. Bis zum Kriegsende rettete Sztehlo mehr als 2.000 Juden und Jüdinnen das Leben, drei Viertel davon waren Kinder.

Gemeinsam mit den Kindern und seinen Mitstreiter*innen entwickelte er die Idee zu dem reformpädagogischen Projekt *Gaudiopolis* (Stadt der Freude), eine von Kindern und Jugendlichen selbstverwaltete Republik. Von 1945–1950 verwirklichten sie diese Idee einer gelebten Utopie, in der Kinder und Jugendliche unterschiedlichster Herkunft gemeinsam daran arbeiteten, die Demokratie »neu« zu lernen und selbst zu bestimmen, wie sie leben. Sie trafen aufgrund von Wahlen Entscheidungen und sorgten gemeinsam für ihren Unterhalt und ihr Überleben.

Mit dieser Kinderrepublik wollte Gábor Sztehlo Gemeinschaft und Toleranz unter den Kindern stärken, unabhängig von ihren religiösen oder sozialen Wurzeln. Nach dem Abgründ der Shoah hoffte der Pfarrer, dass die neue Generation Wege findet, eine friedliche Gesellschaft aufzubauen.



Andor András als 13-Jähriger (mit Brille) bei einer Versammlung von *Gaudiopolis*, rechts im Bild Gábor Sztéhlo, 1946
Foto: privat

Andor András lebte ab 1945 als Halbwaise für vier Jahre in *Gaudiopolis* und engagierte sich als Sztéhlo-Kind dafür, dass der Bericht von Gábor Sztéhlo 2020 erstmals auf Deutsch erschien. Andors katholische Mutter hatte die Kinder allein durchbringen müssen, nachdem ihr jüdischer Mann ab 1942 Zwangsarbeitsdienst in der ungarischen Armee hatte leisten müssen und an der russischen Front gestorben war. Dennoch versteckte sie ein altes jüdisches Ehepaar in ihrem Haus und verwahrte für viele jüdische Familien deren Besitz. Von einer überlebenden jüdischen Bekannten erfuhr sie 1945 von Gábor Sztéhlo, der nun auch ihr half und ihre beiden Söhne bei sich aufnahm.

Im Rahmen der Veranstaltung wird der Kurzfilm *Republik in Zugliget* von Csaba Bedó, Eva Stocker-Füzesi und Tamás Vitray gezeigt. Andor András ist einer von drei Protagonisten, die darin über ihr Leben in *Gaudiopolis* berichten.

Für die Veranstaltung ist eine Anmeldung erforderlich:
fsj.topfundsoehne@erfurt.de

In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen
Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

27. Januar Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

27. Januar, 15 Uhr

Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus am Stein der Erinnerung

mit Prof. Dr. Reinhard Schramm, Vorsitzender der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen, Bodo Ramelow, Thüringer Ministerpräsident, und Andreas Bausewein, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Erfurt

Am 27. Januar 1945 etwa um 15 Uhr erreichten sowjetische Truppen das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Der Erinnerungsort lädt Sie ein, zu dieser Uhrzeit der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken und sich am *Stein der Erinnerung* vor dem ehemaligen Verwaltungsgebäude von J. A. Topf & Söhne zu versammeln. Der *Stein der Erinnerung* trägt die Inschrift:

IM BEWUSSTSEIN, DASS DIE ACHTUNG DER MENSCHENWÜRDE DIE SACHE JEDES EINZELNEN SEIN MUSS, ERINNERT DIE STADT ERFURT DARAN, DASS SICH HIER AUF DIESEM FIRMENGELÄNDE DEUTSCHE UNTERNEHMER UND TECHNIKER AN DEM NATIONALSOZIALISTISCHEN MENSCHHEITSVERBRECHEN BETEILIGTEN. DAS UNGEHEUERLICHE BEHANDELTEN SIE ALS NORMALITÄT. DEN TOTEN DER LAGER BUCHENWALD, DACHAU, MAUTHAUSEN, GUSEN, MOGILEV, GROSS-ROSEN, AUSCHWITZ-STAMMLAGER UND AUSCHWITZ-BIRKENAU.



Cello-Spiel von Eugen Mantu in der Gedenkstunde am 27. Januar 2023 am *Stein der Erinnerung*
Foto: Dirk Urban, Stadtverwaltung Erfurt

RESPECT FOR HUMAN DIGNITY IS THE RESPONSIBILITY OF EVERY INDIVIDUAL. WITH AN AWARENESS OF THIS FACT, THE CITY OF ERFURT REMEMBERS THAT HERE ON THESE COMPANY PREMISES, GERMAN ENTREPRENEURS AND ENGINEERS PARTICIPATED IN THE NATIONAL SOCIALIST CRIMES AGAINST HUMANITY. THEY TREATED OUTRAGE AS NORMALITY.

IN COMMEMORATION OF THE DEAD OF BUCHENWALD, DACHAU, MAUTHAUSEN, GUSEN, MOGILEV, GROSS-ROSEN, AUSCHWITZ MAIN CAMP AND AUSCHWITZ-BIRKENAU.

16 Uhr

Éva Fahidi-Pusztai: Ihr Vermächtnis ist unser Auftrag

Erinnerungscafé mit Andor András, Lebensgefährte von Éva Fahidi-Pusztai

Seit ihrem ersten Besuch im April 2011 wurde die Auschwitz- und Buchenwald-Überlebende Éva Fahidi-Pusztai zu einer sehr wichtigen Wegbegleiterin und Freundin des Erinnerungsortes Topf & Söhne. Sie berührte viele Menschen mit ihrem Zeugnis, sie war eine kluge und herzenswarmer Botschafterin der Menschlichkeit und ein großartiger Mensch. Éva Fahidi-Pusztai starb am 11. September 2023 in ihrer Heimat Budapest wenige Wochen vor ihrem 98. Geburtstag. Gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten Andor András erinnern wir in Bildern und Geschichten bei Kaffee und Gebäck an die Begegnungen mit ihr.

Gedenkseite und virtuelles Kondolenzbuch
für Éva Fahidi-Pusztai www.topfundsoehne.de/ts145593

Éva Fahidi-Pusztai liest
Passagen aus ihrem Buch
Die Seele der Dinge für
Audioaufnahmen in der
Bibliothek des Erinnerungsortes
Topf & Söhne, unterstützt von ihrem
Lebensgefährten Andor
András, September 2022
Foto: Boris Hajduković



Éva Fahidi-Pusztai und Emese Cuhorka bei der Premiere von *Sea Lavender – Or the Euphoria of Being* am 28. Januar 2016 in Erfurt
Foto: Dirk Urban, Stadtverwaltung Erfurt

17 Uhr

The Euphoria of Being – Das Glück zu leben

Filmvorführung (Ungarn 2021, OmU, 83 min)

Der Film von Réka Szabó porträtiert Éva Fahidi-Pusztai und zeigt ihren Weg auf die Bühne.

Éva Fahidi war 20 Jahre alt, als sie ganz alleine aus Auschwitz-Birkenau nach Ungarn zurückkehrte. 49 Mitglieder ihrer Familie wurden ermordet, darunter ihre Mutter, ihr Vater und ihre kleine Schwester. Im Alter von 90 Jahren wurde Éva gebeten, an einer Tanztheateraufführung über ihr Leben teilzunehmen. Dies war das erste Mal, dass sie auf einer Bühne auftrat.

Die Regisseurin Réka Szabó stellte sich ein Duett zwischen Éva und der jungen, international gefeierten Tänzerin Emese vor. Sie wollte sehen, wie diese beiden Frauen, Jung und Alt, auf der Bühne interagieren und wie sich ihre Körper und ihre Geschichten miteinander verbinden können.

Eine Geschichte über das Überschreiten von Grenzen: Während die wichtigsten Momente von Évas Leben in Theaterszenen destilliert wurden, entstand eine wirklich wunderbare und kraftvolle Beziehung zwischen den drei Frauen.

Das Tanztheater mit Éva Fahidi-Pusztai und Emese Cuhorka wurde auf Initiative des Erinnerungsortes Topf & Söhne 2016 im Theater Die Schotte aufgeführt. Der Film wird in der ungarischen Originalsprache mit deutschen Untertiteln gezeigt.

In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen



Zeugnisse der Sonderkommando-Häftlinge in Auschwitz-Birkenau in der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*
Foto: Erinnerungsort Topf & Söhne

28. Januar, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten

Menscheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*

Der ehemalige Firmensitz von J. A. Topf & Söhne ist ein historischer Ort der Mittäterschaft der Industrie am Holocaust. Das Unternehmen stellte der SS leistungsstarke Öfen für die Beseitigung der Leichen in den Konzentrationslagern zur Verfügung und zögerte nicht, technische Lösungen zur »Optimierung« des Mordens im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau zu liefern.

In der Führung, die Teile des Außengeländes und die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* umfasst, steht die Auseinandersetzung mit zentralen historischen Dokumenten im Zentrum der Betrachtung. Es geht sowohl um die Motive der beteiligten Firmenchefs, Ingenieure, Monteure und Kaufleute als auch um ihre Handlungsoptionen. Die Besucher*innen haben dabei die Möglichkeit, sich über die Geschichte der Firma Topf & Söhne und deren Geschäftsbeziehungen zur SS zu informieren und miteinander über die Frage nach der Verantwortung des einzelnen Menschen im beruflichen Alltag in Austausch zu treten.

6. Februar, 19 Uhr

Die H. Kori GmbH. Eine Berliner Ofenbaufirma und der nationalsozialistische Massenmord

Buchvorstellung und Podiumsgespräch

Impulsvorträge der Autor*innen

Barbara Schulz und Axel Drieschner,

Büro für Zeitgeschichte und Denkmalpflege, Berlin

PD Dr. Annegret Schüle,

Oberkuratorin am Erinnerungsort Topf & Söhne

Moderation: Sophie-Marie Hohmann,

Erinnerungsort Topf & Söhne

Als Lieferant für Leichenverbrennungsöfen übernahm das Berliner Unternehmen H. Kori GmbH eine wichtige Rolle in der Organisation des nationalsozialistischen Massenmordes. Der von Annegret Schüle herausgegebene Sammelband bietet erstmals eine Rekonstruktion der Firmengeschichte und der Mittäterschaft der H. Kori GmbH in den »Euthanasie«-Anstalten und Konzentrationslagern. Die Beiträge argumentieren aus kultureller, betriebsgeschichtlicher, technischer, bauhistorischer und erinnerungspolitischer Perspektive.

Indem das Handeln der Firma J. A. Topf & Söhne im Buch vergleichend einbezogen wird, können die zwei wichtigsten Konkurrenten im Geschäft mit Leichenverbrennungsöfen für die »Euthanasie«-Anstalten und Konzentrationslager erstmals gemeinsam betrachtet und so neue Erkenntnisse über Einstieg, Dynamik und Dimensionen der Verbrechenbeteiligung gewonnen werden.



Der Sammelband *Die H. Kori GmbH. Eine Berliner Ofenbaufirma und der nationalsozialistische Massenmord* bietet neue Erkenntnisse zu Kori und zu J. A. Topf & Söhne.

Das Buch ist grundlegend für die Forschungs- und Bildungsarbeit an den KZ- und »Euthanasie«-Gedenkstätten und gleichzeitig Impuls für die Diskussion in Berlin über den Umgang mit dem ehemaligen Firmengelände in der Dennewitzstraße 35.

In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen



Der Firmensitz der H. Kori GmbH in der Dennewitzstraße 35 in Berlin, undatiert. Die Schriftzüge auf der Fassade werben für die beiden Hauptgeschäftsbereiche des Unternehmens: Zentralheizungen jeder Art und Größe (links) und Verbrennungsofen für Müll und Abfälle (rechts).
Foto: Privatbesitz

8. Februar, 11–13 Uhr

»Immer wieder sagte ich mir selbst: Du musst leben, leben, leben.«

Lesung und Gespräch mit Eva Szepesi, Überlebende des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau

Moderation: Sophie-Marie Hohmann, freie Mitarbeiterin des Erinnerungsortes Topf & Söhne

Eva Szepesi wurde am 29. September 1932 in Budapest als Eva Diamant in einer jüdischen Familie geboren. Nach der Besetzung Ungarns durch die deutsche Wehrmacht im Frühjahr 1944 begannen die Deportationen der ungarischen Jüdinnen und Juden in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Um Eva zu retten, organisierte die Mutter die Flucht des elfjährigen Mädchens mit ihrer Tante in die Slowakei und versprach, mit dem achtjährigen Bruder nachzukommen.

Monatelang allein in wechselnden Verstecken untergebracht, wurde Eva schließlich doch gefangen genommen und im Oktober 1944 nach Auschwitz verschleppt. Dort überlebte sie die Selektion, weil sie sich als 16-Jährige ausgab. Im Lager wurde Eva schwerkrank. Als die SS Auschwitz Anfang 1945 räumte, ließen sie das Mädchen zurück, da es ohnehin bald sterben werde. Erst Jahre nach dem Krieg erfuhr Eva Szepesi, dass ihre Mutter und ihr Bruder vor ihr nach Auschwitz deportiert und dort ermordet worden waren.

Mit ihrem Mann Andor, der für die ungarische Handelsvertretung arbeitete, und der kleinen Tochter lebte Eva Szepesi ab 1954 in Frankfurt am Main. Nach der Niederschlagung des ungarischen Volksaufstandes 1956 blieb die Familie auf Dauer in Frankfurt. Nicht einmal mit ihrem Mann sprach Eva Szepesi über ihre Erfahrungen im Vernichtungslager. Als sie 1995 von ihren

Eva Szepesi bei ihrem Besuch im Erinnerungsort Topf & Söhne, Januar 2023

Foto: Boris Hajduković



Töchtern ermutigt wurde, zur Gedenkfeier zum 50. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz nach Polen zu reisen, erzählte sie dort zum ersten Mal ihre Geschichte.

»Das hat mich zum Nachdenken gebracht, und ich merkte, dass ich nicht länger schweigen wollte. Ich fing an, über meine Vergangenheit zu sprechen und darüber zu schreiben. [...] Es gibt keinen Friedhof, auf den ich gehen könnte, um um meine Familie zu trauern. Wenn ich schreibe, habe ich das Gefühl, trauern zu können.« (Eva Szepesi im Interview mit der FAZ, 8.11.2017)

2011 erschienen ihre Erinnerungen: *Eva Szepesi, Ein Mädchen allein auf der Flucht: Ungarn – Slowakei – Polen (1944–1945)*.

Im Rahmen des *DenkTages* der Konrad-Adenauer-Stiftung

Für die Veranstaltung ist eine Anmeldung erforderlich:

fsj.topfundsoehne@erfurt.de

20. Februar, 14–18 Uhr

Strategien gegen Antisemitismus angesichts des Nahost-Konflikts

Fortbildung für Lehrkräfte und Multiplikator*innen
(Thillm-Nr. 258200901)

Israel wurde 1948 als Zufluchtsort und Zukunftsperspektive für Jüdinnen und Juden gegründet, drei Jahre nach der *Shoah* – dem Vernichtungsprogramm, in dem die Nationalsozialisten in Deutschland und in allen im Krieg von der Wehrmacht besetzten Ländern Jüdinnen und Juden um ihre Heimat, ihren Besitz und sechs Millionen von ihnen um ihr Leben brachten.

75 Jahre später fiel die islamistische Terrororganisation Hamas in diesen Staat Israel ein, beging brutale Massenmorde an Kindern, ihren Eltern und Großeltern, vergewaltigte Frauen und verschleppte hunderte von Geiseln. Unter den Opfern sind Überlebende der *Shoah* und ihre Familienangehörigen. Durch das Pogrom der Hamas am 7. Oktober eskalierte die Gewalt im Nahost-Konflikt massiv, der dadurch ausgelöste Krieg zwischen Israel und der Hamas bringt großes Leid über die Zivilbevölkerung im Gazastreifen.

Diese brutale Gewalteskalation hat auch Folgen für Deutschland. Zum nie verschwundenen Antisemitismus von rechtspopulistischer und rechtsextremer Seite kommt nun verstärkt der Judenhass islamistischer Kräfte. Die Parteinahme für die Rechte der Palästinenserinnen und Palästinenser im Nahost-Konflikt wird auf Demonstrationen und in den Sozialen Medien in Deutschland verbunden mit der Unterstützung der terroristischen Herrschaft der Hamas in Gaza, den Feinden von Demokratie und Menschenrechten.

Im ersten Teil der Fortbildung erarbeitet Samuel Stern, Bildungsreferent in der Bildungsstätte Anne Frank mit Schwerpunkt israelbezogener Antisemitismus, gemeinsam mit den Teilnehmenden die Erscheinungsformen des historischen und aktuellen

Antisemitismus in unserer Gesellschaft, sei dieser nun mit einer politisch rechten oder linken oder einer islamistischen Position verbunden. Bei der Frage, wie diesem staatlich und gesellschaftlich begegnet werden kann, spricht er über die Praxiserfahrungen in den Bildungsangeboten gegen Antisemitismus und antimuslimischen Rassismus an der Bildungsstätte Anne Frank.

Anschließend stellt Rebekka Schubert, Gedenkstättenpädagogin des Erinnerungsortes, Bildungsangebote zur Sonderausstellung *Miriam's Tagebuch. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner* als eine Chance vor, um Schüler*innen für die Geschichte und Bedeutung Israels als ein Zufluchtsort für Jüdinnen und Juden zu sensibilisieren. Die Ausstellung zeigt dies am biografischen Beispiel der Erfurter Schülerin Marion Feiner. Ihre Eltern starben in der *Shoah*. Sie selbst konnte nur überleben, weil sie mit 16 Jahren 1938 nach Palästina auswanderte, wo sie sich Miriam nannte und später eine Familie gründete.

In Zusammenarbeit mit

Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien

Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

19 Uhr

Aktuelle Entwicklungen des Antisemitismus nach dem 7. Oktober 2023

Vortrag und Gespräch mit Samuel Stern, Bildungsstätte Anne Frank, Frankfurt am Main

Am 7. Oktober 2023 überfiel die islamistische Terrororganisation Hamas den Staat Israel, beging ein Massaker an rund 1.200 Bürgerinnen und Bürgern und verschleppte rund 240 Geiseln. Das Vertrauen der Jüdinnen und Juden im Land und weltweit, in Israel einen sicheren Zufluchtsort vor dem überall erstarkenden Antisemitismus zu haben, ist tief erschüttert.

80 Jahre nach dem nationalsozialistischen Völkermord an Jüdinnen und Juden in Europa wurden die Traumata der *Shoah* wieder wachgerufen, leben jüdische Menschen wieder in Angst um ihre Sicherheit und ihr Leben.

Die reale Bedrohung für das Leben von Jüdinnen und Juden in Deutschland wurde bereits mit dem Anschlag auf die Synagoge in Halle am 9. Oktober 2019 deutlich. Seit dem Überfall der Hamas am 7. Oktober 2023 ist die Zahl antisemitischer Angriffe in Deutschland stark angestiegen.

Samuel Stern gibt einen Überblick über die aktuelle Entwicklung des Antisemitismus und spricht über die gesellschaftliche und staatliche Verantwortung, die physische Sicherheit und freie Religionsübung der jüdischen Minderheit in Deutschland zu gewährleisten. Dabei thematisiert er auch die Herausforderung, allen Erfahrungen von Leid und Verfolgung in dieser Situation Gehör zu geben, den jüdischen wie den palästinensischen.



Sie leben in Israel: Dalia Ziv, Miriam Zivs Tochter, und ihre zwei Neffen Ehud und Yonathan (Yoni) Saly, Miriam Zivs Enkelsöhne (v. l. n. r.)
Foto: Stadtverwaltung Erfurt

Wie kann der Trauer um die Menschen – in Israel, im Gazastreifen und im Westjordanland –, die Opfer dieser von der Hamas ausgelösten Gewalteskalation im Nahost-Konflikt wurden und ihre Existenz, ihre Angehörigen, ihre Unversehrtheit und ihr Leben verloren, Raum gegeben werden und dabei Antisemitismus und antimuslimischer Rassismus gleichzeitig bekämpft werden?

Eine Schulklasse in der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* mit der Gedenkstättenpädagogin Rebekka Schubert
Foto: Boris Hajduković, 2023



Samuel Stern hat in Tübingen, Heidelberg und Jerusalem Politikwissenschaft, öffentliches Recht und Judaistik mit der Vertiefung ›Demokratieforschung‹ studiert. Seit über sechs Jahren ist er in der (historisch-)politischen Bildung aktiv. Sein Schwerpunkt liegt dabei auf der Frage des israelbezogenen Antisemitismus.

In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

25. Februar, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten

Menscheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* (siehe 28. Januar)

29. Februar, 18 Uhr

Unser Besuch in der Gedenkstätte Auschwitz

Schülerinnen und Schüler der Staatlichen Gemeinschaftsschule 1 ›Friedrich Schiller‹ in Erfurt stellen ihre Projektergebnisse vor

Wie erleben Jugendliche heute die historischen Orte des nationalsozialistischen Menscheitsverbrechens und welche Schlüsse ziehen sie aus dieser Erfahrung?

Darüber sprechen Schülerinnen und Schüler der 11. Klasse der Gemeinschaftsschule ›Friedrich Schiller‹, nachdem sie vom 3. bis zum 10. Februar 2024 in das polnische Oświęcim gereist sind.

Im ehemaligen Stammlager des Konzentrationslagers Auschwitz und im früheren Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau werden sie sich in einer je vierstündigen Führung mit den Orten und ihrer Geschichte im Nationalsozialismus auseinandersetzen. In Kraków besuchen sie das ehemalige jüdische Ghetto. Begleitet werden sie von ihren Lehrkräften für Geschichte Anne-Kathrin Stiller und René Winkelmann.

In Vorbereitung der Reise entschieden die Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihren Lehrkräften, sich anschließend in einem eigenen Projekt mit ihren Erlebnissen und Lernerfahrungen auseinanderzusetzen. Die Schülerinnen und Schüler stellen ihre Projektergebnisse am Erinnerungsort Topf & Söhne vor und wollen darüber mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern, Familien, den Lehrkräften und den Gästen ins Gespräch kommen.

Die Reise wird gefördert von der Bethe-Stiftung und vom Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport.

10. März, 11 Uhr, Kinoklub Erfurt, Hirschlachufer 1

The Zone of Interest

Filmvorführung (GB 2023, 106 min) und Gespräch mit Dr. Axel Doßmann, Historisches Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Prof. Dr. Dr. Patrick Rössler, Seminar für Medien- und Kommunikationswissenschaft der Universität Erfurt, und PD Dr. Annegret Schüle, Oberkuratorin am Erinnerungsort Topf & Söhne
Moderation: Suntje Brumme, Wissenschaftliche Volontärin am Erinnerungsort Topf & Söhne

Rudolf Höß (Christian Friedel) ist der Lagerkommandant von Auschwitz. Mit seiner Frau Hedwig (Sandra Hüller) und den fünf Kindern lebt er in einem zweistöckigen Haus mit großem Garten inklusive Gewächshaus. Auch genießt die Familie Picknicks mit Freunden am nahen Flussufer. Von den Geschehnissen im direkt an das Grundstück angrenzenden Konzentrationslager scheinen Hedwig und die Kinder nur wenig mitzubekommen. Gelegentlich sind Schüsse, Hundegebell und Schreie zu hören. Während Kinder fröhlich im Garten spielen, ist im Hintergrund die Rauchsäule aus dem Schornstein des nahegelegenen Krematoriums zu sehen. Die Ingenieure der Ofenbaufirma Topf & Söhne treffen den Kommandanten in dessen Villa. Als Höß versetzt werden soll, ist seine Frau unglücklich, da sie ihr Haus und ihren Garten, ihr »Paradies«, nicht verlieren will.

Regisseur Jonathan Glazer adaptiert in seinem Spielfilm die Buchvorlage *The Zone of Interest* von Martin Amis (deutsche Ausgabe: *Interessengebiet*) nur lose. Gezeigt wird der Alltag der Familie Höß, das Grauen hinter der Lagermauer lässt sich nur erahnen. Der Spielfilm verzichtet auf klassische Elemente einer erzählenden Filmbiographie und Nahaufnahmen von Gesichtern. Unbehaglich wird der Film vor allem durch sein Sounddesign. Konstant bilden die idyllischen Bilder einen Kontrast zu den Geräuschen aus dem Lager und dem düsteren Klang der Musik.



Szene aus dem Film *The Zone of Interest*: Hedwig Höß (Sandra Hüller) mit ihrem Kind in ihrem Garten
© Leonine

Der Film gewann bei seiner Uraufführung auf den Filmfestspielen in Cannes 2023 den Großen Preis der Jury. Bei den Golden Globe Awards 2024 ist er als Bester Film (Drama) nominiert und bei der Oscar Verleihung 2024 wird er als bester fremdsprachiger Film für Großbritannien ins Rennen gehen. Filmstart in Deutschland ist am 29. Februar 2024. In Erfurt ist der Film im März im Kinoklub zu sehen.

Im Filmgespräch soll thematisiert werden, ob die Art und Weise, wie dieser Film die Fragen nach der »Banalität des Bösen« stellt, uns hilft, die Geschichte des Holocaust und das Handeln der Täter*innen besser zu verstehen. Welche eigenen und neuen Antworten gibt Glazer mit diesem filmischen Versuch auf die Frage »Wie war der Holocaust möglich?« Inwiefern ist der Film auch für die Schulbildung geeignet, wie es frühe Kritikerstimmen nach dem Filmpreis in Cannes empfahlen?

»Die Verantwortung war mir sehr bewusst, die wir da haben«, sagte Sandra Hüller (45) bei der Premiere in Cannes. »Und gleichzeitig weiß man, dass man das eigentlich nicht richtig machen kann. Heißt wiederum, man kann es auch eigentlich gar nicht versuchen, es richtig zu machen. Man kann nur versuchen, wirklich da zu sein, Respekt zu haben, sich einzulassen, zu vertrauen, zu hören. Und das haben wir, glaube ich, gemacht.« (zitiert nach: *Jüdische Allgemeine*, 22. Mai 2023)

Eintritt zum Film: 9 €, ermäßigt 7 €
Filmgespräch um 13 Uhr: Eintritt frei

In Zusammenarbeit mit
Kinoklub Erfurt



Denkmal der 1938 zerstörten Großen Synagoge vor der Neuen Synagoge der jüdischen Landesgemeinde. Dort endet der inklusive Stadtrundgang.
Foto: Dirk Urban, Stadtverwaltung Erfurt

13. März, 14:30–16:30 Uhr, Treffpunkt: Fischmarkt vor der Kunsthalle
Geschichte inklusiv
Inklusiver Stadtrundgang auf den Spuren der jüdischen Familien Cars und Cohn

Der inklusive Stadtrundgang auf den Spuren der jüdischen Familien Cars und Cohn wird von Menschen mit und ohne Behinderungen gestaltet. Er ist offen für alle. Er berichtet von Ausgrenzung, Denunziation, Deportation und Ermordung jüdischer Menschen in der Nazi-Zeit, aber auch von Widerstand.

Der Rundgang endet an der Neuen Synagoge am Max-Cars-Platz. Die jüdische Gemeinde lädt zum kurzen Besuch der Synagoge ein.

Im Rahmen der Jüdisch-Israelischen Kulturtage Thüringen
In Zusammenarbeit mit
Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen

14. März, 19 Uhr
Je länger wir schweigen, desto mehr Mut werden wir brauchen.
Wie gefährlich die AfD wirklich ist

Buchvorstellung mit dem Autor Dr. Hendrik Cremer, Jurist und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Menschenrechte, anschließend Gespräch mit Prof. Dr. Jens-Christian Wagner, Lehrstuhlinhaber für Geschichte in Medien und Öffentlichkeit der Universität Jena und Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, und PD Dr. Annegret Schüle, Oberkuratorin am Erinnerungsort Topf & Söhne
Moderation: Dr. Martin Borowsky, Richter am Landgericht Erfurt

Die Gefahr, die von der AfD ausgeht, wird im öffentlichen Diskurs nicht abgebildet, so die These von Dr. Hendrik Cremer. Die Partei wird verharmlost, indem sie etwa als »rechtspopulistisch« bezeichnet wird. Doch es handelt sich, bereits nach ihrem Programm, um eine rechtsextreme Partei. Die AfD will die freiheitliche demokratische Grundordnung beseitigen. Sie zielt auf die Abschaffung der in Artikel 1 Absatz 1 Grundgesetz verbrieften Garantie der Menschenwürde.

In der AfD hat sich der insbesondere von Björn Höcke vorangetriebene Kurs durchgesetzt, der sich an den Methoden und Zielen der nationalsozialistischen Herrschaft orientiert. Die Gewaltbereitschaft der AfD wird im öffentlichen Diskurs regelmäßig ausgespart. Zugleich erzielt sie hohe Zustimmungswerte, und Vertreter*innen demokratischer Parteien grenzen sich nicht genügend von ihr ab.

Cremer zeigt eine Entwicklung, die angesichts der deutschen Geschichte lange nicht für möglich gehalten wurde. Die Strategie der AfD droht aufzugehen, wenn sich der Umgang mit ihr nicht grundlegend wandelt. Sein Buch ist ein fundiertes Aufklärungsdokument, um die Dimension des Angriffs auf die freiheitliche rechtsstaatliche Demokratie zu erkennen.

Im Rahmen der Jüdisch-Israelischen Kulturtage Thüringen



Das Tagebuch in der Ausstellung *Miriam's Tagebuch. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner*
Foto: Stadtverwaltung Erfurt

20. März, 11–13 Uhr, Treffpunkt: Fischmarkt vor der Kunsthalle
Geschichte inklusiv
Inklusiver Stadtrundgang auf den Spuren der jüdischen Familien Cars und Cohn
(siehe 13. März)

In der Fortbildung geben Judy Rosenthal und die Historikerin Ann-Kathrin Rahlwes einen Einblick in das gemeinsam mit dem Fritz Bauer Institut entwickelte Unterrichtskonzept. Dieses wird in der Reihe der Online-Unterrichtsmodelle des Fritz Bauer Instituts im Jahr 2024 veröffentlicht und Lehrkräften damit kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Im Rahmen der Jüdisch-Israelischen Kulturtage Thüringen

In Zusammenarbeit mit
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien
Fritz Bauer Institut – Geschichte und Wirkung des Holocaust
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

18:30 Uhr, **Bildungs- und Kulturzentrum der Jüdischen Landes-**
gemeinde Thüringen, Juri-Gagarin-Ring 21

»Die Familie war jüdisch ...«

Kurzfilm (17,5 Min.) und Gespräch mit Judy Rosenthal über die Spurensuche in ihrer Familiengeschichte
Moderation: PD Dr. Annegret Schüle, Oberkuratorin am Erinnerungsort Topf & Söhne

Im Film »Die Familie war jüdisch ...« erzählt die 1957 in Chicago geborene Judy Rosenthal die Geschichte einer Familie von Opfern und Überlebenden vom späten 19. Jahrhundert bis heute. Es ist die Geschichte ihrer Familie.

Die Einladung zu einer partizipativen Ausstellung am Historischen Museum Frankfurt war für sie der Anlass, eine Präsentation über ihre deutsch-jüdische Familiengeschichte zu erarbeiten. So entstand ein Kurzfilm, in dem sie mit Fotos, Animationselementen, kurzen Videosequenzen sowie Sprecherin und Musik auf anrührende Weise ihren Familienstammbaum zeichnet. Einige überlebten die nationalsozialistische Verfolgung durch die Flucht in die USA. Dort wuchsen die Kinder auf, heirateten und gründeten eigene Familien. Andere Zweige des Familienbaums endeten in den Vernichtungslagern – oder als sich die Menschen das Leben nahmen, selbst nachdem sie sich in Sicherheit gebracht hatten.

»In ihrer berührenden Familienchronik stellt uns Judy Rosenthal auch Ermordete des Nationalsozialismus als Mitglieder Ihrer Familie, als geliebte, schmerzhaft vermisste Personen mit ihrer Geschichte vor. Individuelle Schicksale können uns so – im Rahmen von Familiengeschichten – in einer besonderen Form der Zeitzugenschaft als Bestandteile unserer gemeinsam geteilten Vergangenheit wieder erinnerbar und gegenwärtig zu Bewusstsein gebracht werden.« (Prof. Dr. Ludger van Gisteren, Psychologe und Hochschullehrer)

Im Rahmen der Jüdisch-Israelischen Kulturtage Thüringen
In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

24. März, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten

Menschheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* (siehe 28. Januar)

11. April, 10–12 Uhr

Geschichte inklusiv

Führung in Leichter Sprache durch die Dauerausstellung Techniker der »Endlösung«

Die Firma J. A. Topf & Söhne baute Leichenverbrennungsöfen für Buchenwald und andere Konzentrationslager und beteiligte sich mit ihrer Technik am Völkermord an Jüdinnen und Juden und Sinti*zze und Rom*nja in Auschwitz. Heute befindet sich auf dem ehemaligen Firmengelände der Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz.

Die Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald durch US-amerikanische Truppen vor 79 Jahren, am 11. April 1945, nimmt der Erinnerungsort Topf & Söhne zum Anlass für dieses inklusive Angebot. Die barrierefreie Führung durch die Dauerausstellung will insbesondere Menschen mit Behinderungen und Menschen mit Sprachbarrieren über die Geschichte des Nationalsozialismus und der Beteiligung der Erfurter Firma J. A. Topf & Söhne an den Massenverbrechen aufklären und damit Teilhabe an historisch-politischer Bildung ermöglichen.

Menschen mit Behinderungen werden immer öfter Ziel menschenverachtender und rechtsextremistischer Tendenzen in der Gesellschaft. Ihre Teilhabe an der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus stärkt sie darin, diesen Angriffen auf ihre Menschenwürde und ihre Menschenrechte selbstbestimmt und aktiv begegnen zu können.

Eine Anmeldung für die Führung wird erbeten an:
fsj.topfundsoehne@erfurt.de

In Zusammenarbeit mit
Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen

17. April, 17 Uhr, Dauer 45 Minuten

Miriam's Tagebuch. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung
(siehe 20. März)

23. April, 19 Uhr

Probleme des Antirassismus. Postkoloniale Studien, Critical Whiteness und Intersektionalitätsforschung in der Kritik

Buchvorstellung und Gespräch mit dem Herausgeber Dr. Ingo Elbe, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Privatdozent am Institut für Philosophie der Universität Oldenburg

Nicht erst seit den Protesten der *Black Lives Matter*-Bewegung im Jahr 2020 hat die Debatte über Rassismus in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung eine zentrale Rolle eingenommen. Einzug in den gesellschaftlichen Mainstream erhalten dabei besonders Positionen, die von akademischen Strömungen wie *Critical Whiteness*, dem Postkolonialismus oder Poststrukturalismus beeinflusst sind. Statt einer theoretischen Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Entstehungsbedingungen des Rassismus begegnet man in diesen Ansätzen häufig Angriffen auf Universalismus und Vernunft oder der Einebnung der Spezifik von Antisemitismus und Holocaust. Dagegen befinden sich sozialpsychologisch, ideologiekritisch und materialistisch argumentierende Analysen und Kritiken von Rassismus immer stärker in der Defensive.

Der von Ingo Elbe herausgegebene Band beleuchtet insbesondere die blinden Flecken und Verzerrungen des vorherrschenden Antirassismus und versucht gleichzeitig einige Leerstellen gegenwärtiger Rassismustheorie zu füllen. Neben einem kurzen Überblick über die Beiträge des Bandes wird es bei der Buchvorstellung vor allem um das Problem des Antisemitismus in den postkolonialen Studien gehen.

Die Arbeitsschwerpunkte von Ingo Elbe sind Kritische Theorie, Politische Philosophie und Antisemitismustheorien. Demnächst erscheint sein Buch *Antisemitismus und postkoloniale Theorie. Der »progressive« Angriff auf Israel, Judentum und Holocausterinnerung* in der Edition Tiamat, Berlin.

In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

28. April, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten

Menscheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* (siehe 28. Januar)

Sonderausstellung

Bis 12. Januar 2025

MIRIAMS TAGEBUCH

Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner

In Kooperation mit dem Freundeskreis Yad Vashem e. V.



Marion Feiner (links), ihre Mutter Adele und ihre Schwester Charlotte (Lotte),
21. Oktober 1933
Foto: Familie Ziv

Marion Feiner wurde als Tochter von Joseph und Adele Feiner am 10. Dezember 1921 in Berlin geboren. Seit 1928 lebte die Familie in Erfurt-Daberstedt. Die Feiners zählten zu den 1.290 Jüdinnen und Juden, die Teil der Stadtgesellschaft waren. Als die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernahmen, war Marion elf Jahre alt. Das Tagebuch, das ihr ihre Freundin Lissy Gerberbaum schenkte, begleitete sie beim Erwachsenwerden in einer Zeit, die geprägt war von Alltagsantisemitismus, dem Berufsverbot des Vaters und dem Verlust der Eltern.

Marion war ein starkes, kluges und sehr sportliches Mädchen. Sie liebte das Schwimmen im Nordbad, das Eislaufen auf der Spritzeisbahn an der Arnstädter Straße und die Ausflüge in den Thüringer Wald und die Sächsische Schweiz. Ihr Tagebuch zeigt, dass sie Freude am Leben hatte, gerne in Gesellschaft war und ihre Freundschaften pflegte. Doch es zeigt auch, wie der Nationalsozialismus ihre unbeschwertere Kindheit abrupt beendete, die Familie entrechtete und sie selbst Opfer von Diskriminierung und Ausgrenzung wurde. Später berichtete sie über ihre Zeit in der Mittelschule für Mädchen, die sie von 1932 bis 1937 besuchte: »In der Schule war ich die einzige Jüdin in der Klasse. [...] In der Klasse war ich beliebt und dieses Gefühl gaben mir die Mädchen auch. Im Gegensatz dazu war der Klassenlehrer ein richtiger



Marion Feiner (im blauen Kreis) mit ihren Mitschülerinnen im Leichtathletik-Unterricht auf der Cyriaksburg, Untersekunda (10. Klasse), Juni 1937
Foto: Familie Ziv

Nazi. An seinem Anzug trug er eine Hakenkreuznadel. [...] Den Mädchen in der Klasse erlaubte er nicht, in der Pause mit mir in den Hof zu gehen. Gleichzeitig war es mir verboten, im Klassenzimmer zu bleiben. So blieb mir nichts anderes übrig, als mich auf der Toilette einzuschließen, und das war schrecklich.«

Anfang 1938 – Marion war gerade 16 Jahre alt geworden – musste sie die schwere Entscheidung treffen, die Eltern, ihre Heimatstadt Erfurt und Deutschland zu verlassen. Mit der Jugendalijah, einer jüdischen Organisation für die Einwanderung von Jugendlichen ohne ihre Familien nach Palästina, konnten viele jüdische Mädchen und Jungen ihr eigenes Leben vor der nationalsozialistischen Verfolgung retten. Diese Chance hatten Marion, ihre zwei Jahre ältere Schwester Charlotte und ihre Freundin Lissy Gerberbaum. Mit der Änderung ihres Vornamens in Miriam bekannte sich Marion zu ihrer neuen Identität in Palästina und zu einer Zukunft in einem jüdischen Staat. Miriam beendete ihr Tagebuch am jüdischen Neujahrsfest Rosch ha-Schanah im September 1939 im Kibbutz Ginegar.

Ihren Eltern wurde die Auswanderung verwehrt, sie wurden am 28. Oktober 1938 in der so genannten »Polenaktion« aus Deutschland ausgewiesen. Im polnischen Lwów (heute Lwiw in der Ukraine) bemühten sich die Feiners weiter um eine Auswanderung nach Palästina und hielten mühsam mit ihren Töchtern Kontakt über Postkarten. Ende Juni 1941 besetzten die Deutschen Lwów. Sie begannen sofort mit der Verfolgung der dort lebenden Jüdinnen und Juden und ermordeten fast alle von ihnen. Unter den rund 120.000 Opfern waren Joseph und Adele Feiner.

Miriam konnte sich in Palästina/Israel ein neues Leben aufbauen, sie heiratete Abraham Ziv und bekam mit ihm die Töchter

Dalia und Drora und den Sohn Yossi. Doch der Verlust ihrer Eltern begleitete sie ihr Leben lang. Die zwölf Postkarten, die die Eltern von 1939 bis 1941 aus Erfurt und Lwów an ihre Töchter schickten, bewahrten die beiden bis an ihr Lebensende auf.

Nachdem Miriam Ziv 2012 starb, übergab ihre Tochter Dalia das Tagebuch ihrer Mutter mit den Postkarten und weiteren Unterlagen an die Internationale Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem. Von dort kehrte das Tagebuch auf Initiative des Freundeskreises Yad Vashem e.V. in Berlin 2023 mit weiteren 15 Objekten aus der Sammlung der Gedenkstätte temporär nach Deutschland zurück. Alle diese Objekte gehörten Jüdinnen und Juden, die sie als Erinnerung an ihre Heimat bei ihrer Flucht nach Palästina mitnahmen. Sie schlugen nun, ausgestellt im Berliner Bundestag und dann in den Herkunftsorten wie in Erfurt, eine Brücke zwischen Geschichte und Gegenwart.

Die Ausstellung *Miriam's Tagebuch. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner* erzählt mit Fotos und Dokumenten sowie dem Tagebuch eine Geschichte, die für die Folgen von Antisemitismus und jede Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sensibilisiert. Besucherinnen und Besucher können das Tagebuch mithilfe einer App lesen, dabei wird die Handschrift durch Transkription zugänglich gemacht.

Ein Begleitband enthält alle Inhalte der Sonderausstellung, ergänzt um weitere Zeugnisse von Miriam Ziv sowie alle überlieferten Postkarten der nach Polen deportierten Eltern an ihre Töchter, die Rede des Enkels Yonathan (Yoni) Saly zur Ausstellungseröffnung und Begleitworte von Tobias J. Knoblich, Ruth Ur und Annegret Schüle. Der Band steht auch online zur Verfügung: <https://www.topfundsuehne.de/ts145283>



Miriam Ziv mit ihrem Mann Abraham und ihren Kindern Dalia und Yossi in Israel, undatiert
Foto: Familie Ziv

Diese Sonderausstellung wie auch die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* zeigen mit jeweils spezifischem Fokus, dass die Jüdinnen und Juden in Deutschland der nationalsozialistischen Verfolgung und Vernichtung ausgeliefert waren, weil diese von der Mehrheitsgesellschaft ermöglicht und mitgetragen wurde, wie z.B. von den Geschäftsinhabern und Mitarbeitern von J. A. Topf & Söhne.

Daraus ergibt sich die Verantwortung, dass die deutsche Mehrheitsgesellschaft heute Jüdinnen und Juden schützen und die Gründung und Verteidigung des Staates Israel als berechtigte Konsequenz nach jahrhundertelanger Verfolgung und deren Steigerung zum Völkermord im Nationalsozialismus unterstützen muss.



Der Begleitband zur Sonderausstellung ist als Buch im Erinnerungsort erhältlich und online als Download verfügbar.

Dauer- und Wanderausstellung

Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus

Etwa 300.000 Menschen mit geistigen, psychischen oder körperlichen Beeinträchtigungen wurden von 1939 bis 1945 in Deutschland und in den besetzten Gebieten ermordet. Die Nationalsozialisten trieben damit die seit Beginn des 20. Jahrhunderts geführte Diskussion um »unwertes Leben« zur Konsequenz des Massenmords, den sie mit dem Begriff »Euthanasie« (deutsch: »schöner Tod«) verschleierten. Die Ausstellung zeigt, wie diese Verbrechen möglich wurden und gibt mit exemplarischen Biografien den Opfern aus Erfurt und Thüringen ein Gesicht und eine Stimme.

Die zentrale Phase der »Euthanasie«-Verbrechen, die nach der koordinierenden Behörde in der Berliner Tiergartenstraße als »Aktion T4« bezeichnet wird, begann im Januar 1940 und endete im August 1941. Über 70.000 Menschen, die in Heil- und Pflegeanstalten lebten und von ärztlichen Gutachtern für die Ermordung ausgewählt wurden, starben in den sechs von den Nationalsozialisten nach geografischen Gesichtspunkten ausgewählten Tötungszentren Bernburg, Brandenburg, Grafeneck, Hadamar, Hartheim und Pirna-Sonnenstein. Die Menschen wurden in Gaskammern ermordet, ihre Leichen wurden in Öfen der H. Kori GmbH, Berlin, und von J. A. Topf & Söhne verbrannt. Heute erinnern Gedenkstätten an diesen historischen Orten in Baden-Württemberg, Brandenburg, Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Österreich an die Opfer.

Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus wurde 2020 als eigene Sonderausstellung des Erinnerungsortes Topf & Söhne 80 Jahre nach Beginn der »Aktion T4« gezeigt und stieß auf anhaltendes großes Interesse. Um auch in Thüringen ein dauerhaftes Angebot zur Auseinandersetzung mit den »Euthanasie«-Verbrechen zu schaffen, wird die Sonderausstellung nun permanent im Erinnerungsort Topf & Söhne als kleine Dauerausstellung gezeigt und von einem Bildungsangebot begleitet. Durch die Zusammenarbeit mit Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen können auch inklusive Führungen und Workshops in Leichter und Einfacher Sprache angeboten werden.

Unterstützt von Barrierefrei erinnern wurde zudem eine Wanderversion von *Wohin bringt ihr uns?* erstellt, die beim Erinnerungsort Topf & Söhne ausgeliehen werden kann.

Von Oktober 2023 bis Januar 2024 ist die Wanderausstellung in der Geschäftsstelle des Lebenshilfewerks Ilmenau/Rudolstadt e.V. in Ilmenau zu sehen, von Februar bis April 2024 wird sie dann in der Staatlichen Berufsbildenden Schule für Gesundheit und Soziales in Jena gezeigt. Im Mai und Juni 2024 wird die Ausstellung in der Geschäftsstelle der Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V. in Berlin zu sehen sein.

Zur Ausstellung *Wohin bringt ihr uns?* wurde ein Begleitband mit allen Inhalten der Ausstellung erstellt. Er ist erhältlich in Standardsprache und damit identisch mit dem Text der Ausstellung sowie in Leichter Sprache. Das Gütesiegel Leicht Lesen A2 auf dem Cover der Version in Leichter Sprache wird nach einer Zertifizierung vergeben und bedeutet, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten den Text und die Bilder auf Verständlichkeit überprüfen.

Informationen zur Wanderausstellung:

lernort.topfundsoehne@erfurt.de



Die erste Publikation des Erinnerungsortes in Leichter Sprache: Begleitband zur Ausstellung *Wohin bringt ihr uns?*

Sonderausstellung

Bis 2. Juni 2024

Ein Gedenkort am Thüringer Landtag für die Opfer des NSU. Präsentation des Gestaltungswettbewerbs

Zwischen 1999 und 2007 ermordete die rechtsextremistische Terrorgruppe »Nationalsozialistischer Untergrund« (NSU) aus rassistischen Motiven zehn Menschen: Enver Şimşek, Abdurrahim Özüdoğru, Süleyman Taşköprü, Habil Kılıç, Mehmet Turgut, İsmail Yaşar, Theodoros Boulgarides, Mehmet Kubaşık, Halit Yozgat und Michèle Kiesewetter. Bei drei Sprengstoffanschlägen wurden zahlreiche Menschen verletzt. Mit Blick auf die Herkunft der Täter*innen Uwe Bönnhardt, Uwe Mundlos und Beate Zschäpe und die schwerwiegenden Versäumnisse der eigenen Sicherheitsbehörden hat der Thüringer Landtag im September 2017 die Errichtung eines Gedenkortes für die Opfer beschlossen.

Auf dieser Grundlage hat die Thüringer Staatskanzlei im Frühsommer 2022 einen Wettbewerb zur Gestaltung des Gedenkortes auf dem Beethovenplatz in Erfurt ausgelobt. Die Ausstellung präsentiert nun alle eingereichten Entwürfe der Öffentlichkeit in großformatigen Plänen und erläutert sie in einer Begleitbroschüre.

Die Arbeit *Schattenwurf* wurde mit dem 1. Preis ausgezeichnet und soll im Juni 2024 realisiert werden. Sie wurde von den Künstler*innen Dagmar Korintenberg und Wolf Kipper zusammen mit realgrün Landschaftsarchitekten eingereicht.

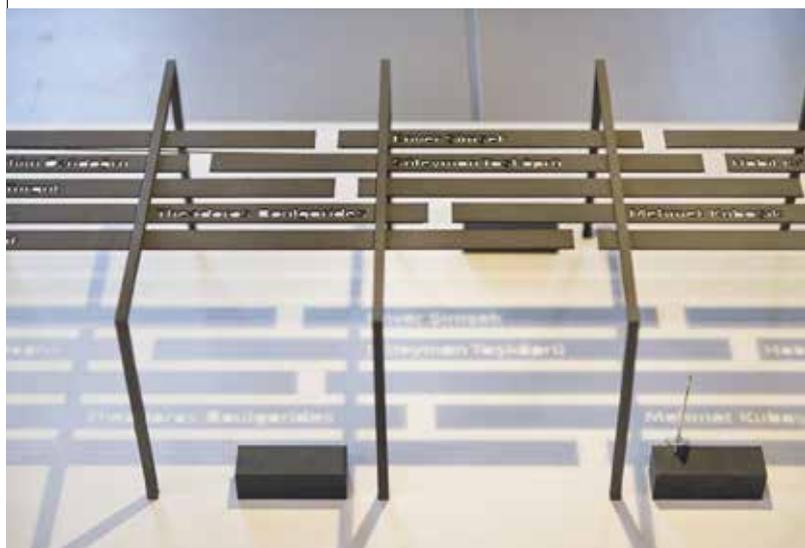
Weitere Informationen:

<https://www.topfundsoehne.de/ts143211>

<https://thueringen.de/nsu-mahnmal>

In Zusammenarbeit mit
Thüringer Staatskanzlei

Modell der Arbeit Schattenwurf: Die Namen der Ermordeten schreibt das Licht auf den Boden (Ausschnitt) Foto: Boris Hajduković, 2022





Gestaltung des Denkortes Bücherverbrennung 1933,
der beim Mainzgarten auf der ega
errichtet werden soll
Entwurf: Büro Funkelbach, Leipzig 2023



Buchstabenpaten gesucht für den Denkort Bücherverbrennung 1933 in Erfurt Ein Projekt der Omas gegen Rechts Erfurt e.V.

Liebe Unterstützerinnen und Unterstützer,

wir, die **Omas gegen Rechts Erfurt**, freuen uns, mit großer Dankbarkeit mitteilen zu können, dass unser lang gehegter Wunsch Wirklichkeit wird: Der Stadtrat hat am 27. September 2023 unserem Vorschlag zugestimmt, den einstigen Ort der Bücherverbrennung auf dem heutigen egapark-Gelände zum Denkort zu gestalten.

Warum dieses Projekt?

Die Bücherverbrennung von 1933 nahe der Cyriaksburg ist ein dunkles Kapitel unserer Geschichte, das wir nicht vergessen dürfen. Es ist ein Schritt, der Demokratie und Vielfalt zerstören sollte. Wir, die Omas gegen Rechts, haben uns entschlossen, diesem Ort wieder Bedeutung zu verleihen und ihn lebendig zu gestalten. Unsere Initiative *Bücher aus dem Feuer* hat bereits viel Aufmerksamkeit erregt und einen wichtigen Dialog über dieses historische Ereignis angestoßen.

Unser Ziel: Ein Denkort mit Bedeutung

Mit dem Stadtratsbeschluss kommen wir unserem Ziel ein Stück näher: Wir möchten einen Denkort schaffen, der mehr ist als ein symbolischer Ort für jährliche Rituale. Unser Denkort soll ein

Ort des eigenständigen Denkens und freien Sprechens sein. Wir planen 28 im Boden eingelassene »Drucklettern« für das gedruckte und fünf Kegel als »Lautsprecher« für das gesprochene Wort. Audios von Lesungen aus verbrannten Büchern und ein Bildungsprojekt bereichern die Erfahrung.

Erfurt setzt ein Zeichen:

Die erste Thüringer Stadt mit einem Denkort

Erfurt wird die erste thüringische Stadt sein, die den historischen Ort der Bücherverbrennung markiert. Dieses Denkmal wird nicht nur die Besucher der ega neugierig machen, sondern auch dazu dienen, die Geschichte für kommende Generationen erlebbar zu machen. Mit einem QR-Code bietet der Denkort den Gästen die Möglichkeit, weiterführende Informationen zu erhalten.

Wie Du helfen kannst:

Wir haben die Patenschaft für 28 Drucklettern (Buchstaben und Ziffern) zu vergeben, jede kostet 400 €. Du kannst Pate für einen Buchstaben werden oder einen Teilbetrag spenden. Jede Hilfe ist uns willkommen, auch der kleinste Betrag. Einige der Buchstaben konnten schon Unterstützer*innen finden. Für die restlichen kann hier gespendet werden. Am Ende ergeben alle Drucklettern den Schriftzug **Denkort Bücherverbrennung 1933**.

Der Weg zum Erfolg:

Zivilgesellschaftliches Engagement

Der Stadtratsbeschluss ist ein wunderbares Beispiel für die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen zivilgesellschaftlichem Engagement und der Stadtverwaltung. Es zeigt, dass Engagement selbst im Alter noch lohnend ist und mit Hartnäckigkeit zum Erfolg führen kann. Lass uns gemeinsam zeigen, wie bürgerschaftliches Engagement die Demokratie stärkt und die Gesellschaft positiv beeinflusst.

Herzlichen Dank für deine Unterstützung!

Wir danken allen, die uns seit 2020 auf unserem Weg begleitet und unterstützt haben. Zusammen gestalten wir einen Denkort, der zur Mahnung und zum Nachdenken anregt, und setzen ein starkes Zeichen für die Demokratie.

Weitere Informationen und Spenden:

www.betterplace.org/de/projects/129320-buchstabenpaten-gesucht-denkort-buecherverbrennung-1933-in-erfurt



Erinnern – Verstehen – Ermutigen

Der Erinnerungsort Topf & Söhne bietet als außerschulischer Lernort ein innovatives und vielfältiges Programm an Seminaren und Führungen für Gruppen. Mit dialogisch und multiperspektivisch angelegten Formaten fördert er ein kritisches Geschichtsbewusstsein.

Das Ziel der Bildungs- und Vermittlungsarbeit ist, durch die Auseinandersetzung mit der Geschichte die gesellschaftlichen und individuellen Potenziale für soziale Verantwortung, Demokratie und Menschenrechte zu stärken und gegen jede Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit Stellung zu beziehen.

Ausgehend von der Mittäterschaft im beruflichen Alltag, wie sie die Geschichte von Topf & Söhne exemplarisch belegt, bietet der Erinnerungsort einen Raum für die Reflexion berufsethischer Fragestellungen und die Verantwortung des Individuums in seinem persönlichen Umfeld.

Der Erinnerungsort antwortet mit seinen Angeboten auf gesellschaftliche Herausforderungen wie die Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus in der (post-)migrantischen Gesellschaft und Inklusion in der Bildungsarbeit. In Kooperation mit Barrierefrei Erinnern – Das Zentrum für Thüringen entstanden Bildungsangebote, die Menschen mit Beeinträchtigung Zugänge zur Geschichte ermöglichen.



An den Medienstationen in der Bibliothek: Forschendes Lernen über jüdische Religion und Geschichte
Foto: Boris Hajduković, 2022

Zu den vielfältigen, innovativen und inklusiven Angeboten des Erinnerungsort Topf & Söhne zählen:

- die Begegnung mit Überlebenden in didaktisch aufbereiteten Videointerviews in der Mediathek und auf www.topfundsoehne.de/ts138268
- Die Éva Fahidi-Pusztai-Bibliothek, eine Fachbibliothek mit über 4.100 Büchern und Zeitschriften, die als Präsenzbibliothek nach Anmeldung kostenfrei und ohne Bibliotheksausweis genutzt werden kann
- Angebote zum forschenden Lernen und zur eigenständigen Quellenerkundung in der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*
- Führungen in Leichter Sprache durch die Dauer- und die Sonderausstellungen unter Beteiligung von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung
- ein digitales Seminarangebot zu den Dauer- und Sonderausstellungen
- Bildungsangebote zur jüdischen Geschichte und zum jüdischen Leben heute
- Bildungsangebote für Menschen mit Wurzeln in Herkunftsgesellschaften außerhalb Europas
- Programme im Rahmen der Ausbildung am Bildungszentrum der Thüringer Polizei und andere berufsethische Angebote

Eine Auswahl der buchbaren Angebote finden Sie auf den folgenden Seiten.

Führungen

Menschheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

Führung durch die Dauerausstellung

120 Minuten, ab Klasse 9

In der dialogischen Führung, die Teile des Außengeländes und die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* umfasst, steht die Auseinandersetzung mit zentralen historischen Dokumenten zur Mittäterschaft von J. A. Topf & Söhne an der Shoah im Zentrum der Betrachtung. Die Besucher*innen haben dabei die Möglichkeit, sich über die Geschichte des Unternehmens und dessen Geschäftsbeziehungen zur SS zu informieren und miteinander über die Frage nach der Verantwortung des einzelnen Menschen im beruflichen Alltag in Austausch zu treten.

Die Führung wird auch in Einfacher Sprache angeboten.

Miriam's Tagebuch – Das Schicksal der Erfurter Familie Feiner

Führung durch die Sonderausstellung

45 Minuten, ab Klasse 8

Was bedeutete die antisemitische Ausgrenzung und Verfolgung im Nationalsozialismus für jüdische Jugendliche? Das Tagebuch, das Marion Feiner an ihrem 14. Geburtstag 1935 in Erfurt begann und vier Jahre lang führte, ist ein außergewöhnliches Zeugnis der Entrechtung und Selbstbehauptung, des Verlusts und des Aufbruchs in ein neues Leben in Palästina.



Alle handschriftlichen Seiten des Tagebuchs und ihre Transkription in Druckschrift können in der Ausstellung auf Tablets gelesen werden.

Foto: Stadtverwaltung Erfurt



Die letzte Postkarte, die Miriam von ihren Eltern aus Lwów erhielt, drei Monate, bevor die Deutschen im Juni 1941 die Stadt besetzten und das Ghetto Lemberg errichteten, 21. März 1941
Yad Vashem Archiv

Marion wanderte mit 16 Jahren nach Palästina aus, dort nannte sie sich Miriam. Ihre Eltern wurden im Oktober 1938 mit rund 100 anderen Erfurterinnen und Erfurtern nach Polen abgeschoben und von den Nationalsozialisten im Ghetto Lemberg ermordet. In der Ausstellung wird das Tagebuch, das heute in der Internationalen Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem in Israel aufbewahrt wird, gezeigt und mit digitalen Mitteln auf Tablets lesbar gemacht.

In der dialogischen Führung gibt das Tagebuch zusammen mit privaten Fotos und persönlichen Unterlagen einen Einblick in das Schicksal der Familie Feiner, die exemplarisch für die Geschichte der Jüdinnen und Juden im Nationalsozialismus steht. Sie zeigt auf, wie Palästina/Israel als Zufluchtort und Schutzraum für Jüdinnen und Juden vor Antisemitismus auch zu einer Heimat und Zukunftsperspektive für Miriam wurde.

Angesichts des erstarkten Antisemitismus nach dem Überfall der Hamas auf Israel und dem dadurch ausgelösten Gaza-Krieg trägt die Ausstellung zu dem Bewusstsein bei, dass die deutsche Gesellschaft eine historische und aktuelle Verantwortung hat, das Existenzrecht Israels zu verteidigen und Antisemitismus zu bekämpfen.



Die Erkundung der virtuell rekonstruierten Großen Synagoge (oben) mit einer VR-Brille begeistert Menschen jeden Alters.
Foto: Erinnerungsort Topf & Söhne, September 2023

Eines der wenigen überlieferten Bilder der Großen Synagoge, das für die virtuelle Rekonstruktion genutzt wurde, undatiert (rechts) Stadtarchiv Erfurt

VR-Anwendung

Große Synagoge Erfurt (1884–1938) in Virtual Reality erleben

Die Aufenthaltsdauer in der VR ist frei wählbar, die Nutzung aller Informationsangebote dauert 45–60 Minuten, ab 13 Jahren

Die Große Synagoge wurde 1884 am Kartäusering (heute Juri-Gagarin-Ring/Max-Cars-Platz) geweiht. Das imposante Gotteshaus war der religiöse und kulturelle Mittelpunkt einer lebendigen und selbstbewussten jüdischen Gemeinde, die entscheidende Impulse für die Entwicklung der Stadt Erfurt setzte.

In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 zerstörten die Nationalsozialisten die Große Synagoge, verschleppten die jüdischen Männer in das nahe KZ Buchenwald und griffen jüdische Geschäfte an. Aus der Entrechtung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden wurde nun massenhafte direkte Gewalt. Die letzten Räume selbstbestimmten jüdischen Lebens in Erfurt wurden zerstört.

Moderne Technik macht es nun möglich, die virtuell rekonstruierte Große Synagoge wieder besuchen zu können. Mithilfe einer »Virtual Reality«-Brille kann der Raum individuell, interaktiv und wie in Originalgröße erkundet werden. Audios, Fotos und ein Film vermitteln ein reichhaltiges Wissen über jüdische Religion und Kultur als einen wichtigen Teil unserer Stadtgeschichte.

Die Nutzung der VR-Brille ist im Gehen, Stehen oder im Sitzen möglich. Die technische Handhabung wird in einer Einführungsstation in der VR-Brille vermittelt und durch geschultes Personal unterstützt.

Eine Anmeldung ist erforderlich.

fsj.topfundsoehne@erfurt.de oder 0361 655-1681



Seminare

Topf & Söhne – Arbeit und Verantwortung

Seminar zur Mittäterschaft der Firma J. A. Topf & Söhne am Holocaust

4 bis 5 Stunden, ab Klasse 9

Das Seminar verbindet forschendes Lernen mit der Förderung eines kritischen Geschichtsbewusstseins.

Welche Bedeutung hat das eigene berufliche Handeln für andere? Wie kommt es zu negativen Folgen für andere Menschen und wie kann dies verhindert werden? Das Seminar gibt den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich mit diesen Fragen anhand eines gut erforschten historischen Beispiels intensiv auseinanderzusetzen:

Die Mittäterschaft von Topf & Söhne an den Massenverbrechen in den nationalsozialistischen Lagern zeigt, welche unmenschlichen Konsequenzen die alltägliche Arbeit in einem Unternehmen haben kann.

Auschwitz – Verbrechen und Verantwortung

Seminar zur Verantwortung des Einzelnen im arbeitsteilig organisierten Massenverbrechen in Auschwitz am Beispiel des SS-Manns Oskar Gröning

5 Stunden, ab Klasse 10

Wie viel Verantwortung hat der einzelne Mensch in einem arbeitsteiligen Prozess? Diese Frage von großer Relevanz und Aktualität wird im Seminar anhand eines juristischen Verfahrens von historischer Bedeutung behandelt.

Ausgangspunkt ist der Lüneburger Auschwitz-Prozess gegen den SS-Freiwilligen Oskar Gröning im Jahr 2015. Damals kamen über 70 Überlebende, die alle erstmalig vor einem deutschen Gericht aussagten, als Nebenklägerinnen und Nebenkläger zu Wort. Im Urteil wurde ein juristisches Verständnis sichtbar, das sich erst viel zu spät durchgesetzt hatte: Der Massenmord in Auschwitz war als arbeitsteiliges System organisiert. Nun konnten auch Beteiligte bestraft werden, ohne dass ihnen persönlich eine Gewalttat nachgewiesen werden musste.

Das galt auch für Oskar Gröning, der wegen Beihilfe zum Mord in über 300.000 Fällen zu vier Jahren Haft verurteilt wurde.

Die Zerstörung einer jüdischen Familie in Erfurt

Seminar zum Leben von Miriam Ziv (geb. Marion Feiner) und dem Schicksal ihrer Eltern

3 Stunden, ab Klasse 8

Über tausend Jüdinnen und Juden lebten in Erfurt, als die Nationalsozialisten im Januar 1933 an die Macht kamen, darunter die Eltern Adele und Joseph Feiner mit ihren Töchtern Charlotte und Marion.

»Ich war 6 Jahre alt, als wir nach Erfurt zogen. [...] Es ging uns sehr gut. Lotte und ich wuchsen heran und in dem Alter, wo man aufhört, Kind zu sein, kam Hitler und mit ihm Zerstörung, Not und Elend.« Das schrieb Marion, die sich nach ihrer Auswanderung nach Palästina Miriam nannte, im September 1939 in ihr Tagebuch.

Was bedeutete Ausgrenzung und Entrechtung für eine junge Jüdin? Im Seminar recherchieren die Jugendlichen selbst Miriams Geschichte im Tagebuch, das in der Ausstellung digital zugänglich ist. Ihm vertraute sie an, wie ihr jüdischer Freundeskreis, ihre zionistische Jugendgruppe und ihre Freude an Sport und Kultur ihr halfen, sich zu behaupten und sich vor der Verfolgung zu retten. Sie und ihre Schwester Lotte wanderten mit der Jugendalijah ins britische Mandatsgebiet Palästina ein, ihren Eltern wurde dies verwehrt. Sie wurden nach Polen abgeschoben und dort von den Nationalsozialisten ermordet.

Exemplarisch setzt sich das Seminar damit auseinander, welche zerstörerischen Folgen der mörderische Antisemitismus für das Leben einer jungen Erfurterin und ihrer Familie hatte und sensibilisiert damit für die Gefahren des Antisemitismus heute.



Marion Feiner bei Schulaufgaben mit ihrer Mutter, 1932
Foto: Familie Ziv

Wie aus Nachbarn Verfolgte und Mittäter wurden

Seminar zur jüdischen Familie Feiner und dem Familienunternehmen Topf & Söhne

5 Stunden, ab Klasse 8

Die Familien Feiner und Topf waren fast Nachbarn: Joseph und Adele Feiner wohnten mit ihren zwei Töchtern in der Kruppstr. 11 (heute Klausener Straße), Ernst Wolfgang und Erika Topf mit Tochter und Sohn in der Daberstedter Straße 17a (heute Schillerstraße). Wie war es möglich, dass Joseph und Adele Feiner im Nationalsozialismus verfolgt und ermordet wurden – und Ernst Wolfgang Topf als Mitinhaber von J. A. Topf & Söhne bei der Vernichtung der Jüdinnen und Juden half, obwohl er selbst kein Antisemit war?

Im Seminar wird die Auseinandersetzung mit der Sonderausstellung *Miriams Tagebuch. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner* und der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*. *Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz* kombiniert. Ausgehend vom Schicksal der Familie Feiner erforschen die Teilnehmenden, wie Menschen aus einer Stadt zu Opfern oder zu Mittätern wurden. Adele und Joseph Feiner hatten keine Chance, dem mörderischen Antisemitismus zu entkommen. Ernst Wolfgang Topf, sein Bruder Ludwig Topf und die Ingenieure des Familienunternehmens J. A. Topf & Söhne hatten dagegen die Möglichkeit, die Geschäftspartnerschaft mit der SS gar nicht erst zu beginnen oder wieder zu beenden. Doch sie entschieden sich bewusst anders und gingen sogar soweit, die Krematorien im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau mit ihrer Technik auszustatten.

Von Opfern und Mittätern im nationalsozialistischen Erfurt

Seminar zur Verantwortung des Einzelnen am Beispiel von zwei verfolgten jüdischen Familien Cars und Cohn in Erfurt

5 Stunden, ab Klasse 8

Wie können Handlungsspielräume im unmittelbaren Umfeld im Sinne von Mitmenschlichkeit erkannt und genutzt werden? Um dafür zu sensibilisieren, werden im Seminar zwei eindrückliche historische Beispiele kombiniert. Die Ausstellungen *Der Gelbe Stern. Die Erfurter Familien Cars und Cohn* und die Dauerausstellung des Erinnerungsortes *Techniker der »Endlösung«* zeigen, wie das nationalsozialistische Verbrechenregime auch durch das alltägliche Handeln Einzelner oder Gruppen von Menschen ermöglicht wurde, die nicht unmittelbar zum Terror- und Verfolgungsapparat wie SS, SA, Gestapo etc. gehörten.



Gruppendiskussion im Seminar *Zusammenleben in Vielfalt*, 2022

Foto: Boris Hajduković, 2022

Zusammenleben in Vielfalt

Seminar zum jüdischem Leben in Erfurt, dessen Zerstörung im Nationalsozialismus und den Gefahren des Antisemitismus heute. Mit Besuch der Großen Synagoge mit einer VR-Brille.

6 Stunden, ab Klasse 9

In diesem Seminar setzen sich die Teilnehmenden mit den religiösen, kulturellen und gesellschaftlichen Aspekten jüdischen Lebens auseinander und lernen es als einen wichtigen Bestandteil der Geschichte und Gegenwart kennen. Mithilfe einer VR-Brille können sie in die jüdische Geschichte Erfurts eintauchen und die 1884 geweihte und 1938 zerstörte Große Synagoge virtuell erkunden.

Anhand der Biografien jüdischer Erfurterinnen und Erfurter erfahren sie von der nationalsozialistischen, antisemitischen Diskriminierung im Alltag und der Radikalisierung der Gewalt bis zur *Shoah*. Sie werden dazu angeregt, ihre eigenen Fragen zu entwickeln und verknüpfen so die gemeinsam erarbeitete Geschichte mit ihrer Gegenwart. Das Seminar beschäftigt sich mit den Zusammenhängen von Vorurteilen und politischer Verfolgung im Nationalsozialismus, der Wirkungsweise von Diskriminierung in Geschichte und Gegenwart und der Bedeutung von Grundrechten für das Individuum und die Gesellschaft.

Das Seminar kann zu folgenden Terminen gebucht werden:

4., 5., 6. und 8. November 2024



Blick in die Dauerausstellung *Wohin bringt ihr uns?* »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus
 Foto: Stadtverwaltung Erfurt, Erinnerungsort Topf & Söhne, 2020

Wohin bringt ihr uns?

Seminar zu den »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus und zur Sensibilisierung für die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigung heute
 2 Stunden, ab Klasse 9

In einer dialogischen Führung in der Sonderausstellung *Wohin bringt ihr uns?* »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus arbeiten die Teilnehmenden mit zentralen Dokumenten und drei Opfer-Biografien.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde die schon länger geplante, gezielte Ermordung von Menschen in Heil- und Pflegeanstalten in die Tat umgesetzt. Unter der Leitung der Kanzlei des Führers koordinierte eine Abteilung mit Sitz in der Tiergartenstraße 4 in Berlin die Organisation und Verschleierung des ersten nationalsozialistischen Massenmordes, der »Aktion T4«.

Großflächig wurden Patientinnen und Patienten erfasst, von ärztlichen Gutachtern ausgewählt, in Tötungsanstalten transportiert und dort von 1940 bis 1941 mit Gas ermordet.

Das Seminar sensibilisiert für die Rechte der Menschen mit Beeinträchtigung heute und verdeutlicht, wie gefährlich die Idee einer »Ungleichwertigkeit« von Menschen ist. Weil diese Vorstellung lange vor 1933 Akzeptanz in der etablierten Medizin und in der Gesellschaft insgesamt gefunden hatte, traf ihre mörderische Radikalisierung im Nationalsozialismus bei weiten Teilen der Bevölkerung auf Gleichgültigkeit oder Befürwortung.

Kontakt für Führungen, Seminare, die VR-Anwendung der Großen Synagoge sowie Anmeldung für die Fachbibliothek/Mediathek:

Steffi Gorka, Projektkoordinatorin
 Tel. 0361 655-1630
lernort.topfundsoehne@erfurt.de

Erinnerungsort Topf & Söhne
 Sorbenweg 7
 99099 Erfurt
topfundsoehne@erfurt.de
www.topfundsoehne.de

Die Führungen und Seminare sowie der Besuch der Veranstaltungen sind kostenfrei.
 Spenden sind willkommen.



Jugendliche an den Lesetischen in der Sonderausstellung *Miriams Tagebuch*
 Foto: Boris Hajduković, 2023

Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.

Am 5. Juni 2008 gründete sich aus dem bisher als Initiative tätigen Förderkreis Geschichtsort Topf & Söhne ein eingetragener und gemeinnütziger Verein, der sich den Namen Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V. gab. Gründungsmitglieder des Vereins sind die Jüdische Landesgemeinde Erfurt, Andreas Barthel, Elfriede Begrich, Rüdiger Bender, Lelah Bender-Ferguson, André Blechschmidt MdL, Gert Gutberlet †, Heike Hilpert, Maria Holluba, Joachim Kaiser †, Thomas Köcher, Steffen Lemme MdB, Frank Lipschik, Prof. Dr. Holt Meyer, Birgit Pelke MdL, Falk Przewosnik, Astrid Rothe-Beinlich MdL, Ingrid und Johannes Schlemmer, Dr. Andreas Schneider, Norbert Schneider †, Dr. Eckart Schörle, PD Dr. Annegret Schüle, Franziska Schwider, Dr. Alexander Thumfart † und Beate Wichmann.

Als Zweck des Vereins wurde in der Satzung beschlossen:

- Die begleitende Sicherung, Unterstützung und Förderung der wissenschaftlichen Aufarbeitung und Dokumentation der Firmengeschichte von J. A. Topf & Söhne, Erfurt, und der Rolle des Unternehmens im Nationalsozialismus,
- die Sicherung und Öffnung von Teilen des ehemaligen Firmengeländes für Ausstellungs- und/ oder Dokumentationszwecke,
- die Errichtung einer Erinnerungswerkstatt, die den Ort zugänglich macht und eine lebendige Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex »Industrie, Vernichtung und Verantwortung« ermöglicht,
- die Bereitstellung der dazu benötigten personellen und materiellen Voraussetzungen.

Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Erinnerungsortes Topf & Söhne sind willkommen.

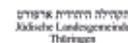
Spendenkonto

Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.
Sparkasse Mittelthüringen
IBAN: DE08 8205 1000 0600 1322 00
BIC: HELADEF1WEM

Die Spenden sind steuerlich absetzbar.

Wir danken unseren Förderern und Partnern:

Freistaat Thüringen
Freundeskreis Yad Vashem e.V.
Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen
Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien
Jüdische Landesgemeinde Thüringen K.d.ö.R.
Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen
Lebenshilfe Erfurt e.V.
Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung – Landesverband Thüringen e.V.
Fritz Bauer Institut –
Geschichte und Wirkung des Holocaust
S. Fischer Verlag
Kinoklub Erfurt
Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.



Impressum

Herausgeber:
Landeshauptstadt Erfurt
Stadtverwaltung
Erinnerungsort Topf & Söhne –
Die Ofenbauer von Auschwitz
Sorbenweg 7
99099 Erfurt

